



QR-Code mit dem Smartphone scannen und Video ansehen

Dr. Stephan Nopp | Deutsche Sporthochschule Köln

Standardsituationen – Chancen und Risiken

Ein Schwerpunkt des Vortrages von Dr. Stephan Nopp liegt in den Erkenntnissen aus der Analyse von Eckstößen.

Bevor das Thema „Standardsituationen“ eingehender untersucht werden kann, sollte der Begriff definiert sein. In Punkt 8 des FIFA-Reglements wird der „Beginn und die Fortsetzung des Spiels“ erläutert. Da sich der Begriff als solcher sonst in keinem Regelwerk wiederfindet, sind (wohl) alle Aktionen, die unter diesen Paragraphen einzuordnen sind, Standardsituationen, da sie in ihrer Häufigkeit wiederkehrend und zudem den Regeln nach standardisiert in der Ausführung sind.

Demnach gibt es sieben verschiedene Standardsituationen (Eckstoß, Freistoß, Strafstoß, Anstoß, Einwurf, Abstoß und Schiedsrichterball), deren Ausführung in der Praxis unterschiedlich intensiv vorbereitet wird. Um die Frage zu beantworten, welche Aufmerksamkeit den Standardsituationen in der Strategieentwicklung zu schenken ist, bedarf es einer Effizienzanalyse und den Rückschlüssen daraus.

Wie und was ist messbar?

Um eines vorweg festzuhalten: selbst die Wissenschaft kann nach heutigem Stand methodischer Zugänge nicht restlos klären, wie effizient Standardsituationen an sich sind und vor allem wie sie auszuführen sind, damit sie Erfolg garantieren. Viele Studien nutzen die Beobachtung und das Zählen von Ereignissen als Methode der Datengewinnung. Zumeist aber wird dabei die Spielsituation aus dem Kontext heraus beurteilt. Der Interaktionscharakter von Mit- und Gegenspielern geht verloren. Manchmal ist es nur eine Aktion, ein Laufweg oder ein Blocken des Angreifers, was die Organisation der

verteidigenden Mannschaft destabilisiert und zum Tor führt. Es bleibt demnach häufig die Frage offen, warum bestimmte Ausführungen letztlich erfolgreich sind und andere nicht? Diese Zusammenhänge sind häufig nur durch das qualitative Beurteilungsvermögen des Menschen zu erklären. Aus diesem Grund steckt sowohl die Theorie als auch die Praxis in einem Datendilemma. Aktuelle Forschungsansätze beschäftigen sich jedoch vermehrt mit einer Lösung des Problems. Vor allem die Positionsdaten anhand von modernen Trackingtechnologien bilden hierbei die Basis für weiterführende Studien, um vom messtheoretischen hin zum interaktionstheoretischen Ansatz zu gelangen. Trotz des häufig fehlenden Abbilds des Spiels existieren in der vorhandenen Studienlage Erkenntnisse, die zumindest Tendenzen in der Interpretation für die Sportpraxis zulassen.

Quantitative Ansätze

Basis zur Beurteilung der Relevanz von Standardsituationen bildet der relative Anteil an Toren, die im Anschluss an eine Standardsituation erzielt wurden, zu allen Toren des Wettbewerbs (Jinshan et al., 1991; Grant et al., 1999; Bangsbo & Pietersen, 2000; Yiannakos & Armatas, 2006; Armatas et al., 2007; Njororai, 2013; Mitrotarsia & Armatas, 2014; FIFA, 2014). Häufig sind es Endrundenturniere (UEFA EURO, FIFA WM), die im aktuellen Forschungsstand untersucht wurden (vgl. Abb. 1). Retrospektiv ist bei Endrunden seit 1986 mit 28,1 % im Mittel fast jedes dritte Tor in Folge einer Standardsituation erzielt

Quantitativ – Eck-/Frei-/Strafstoß » Relevanz – Anteil an Toren

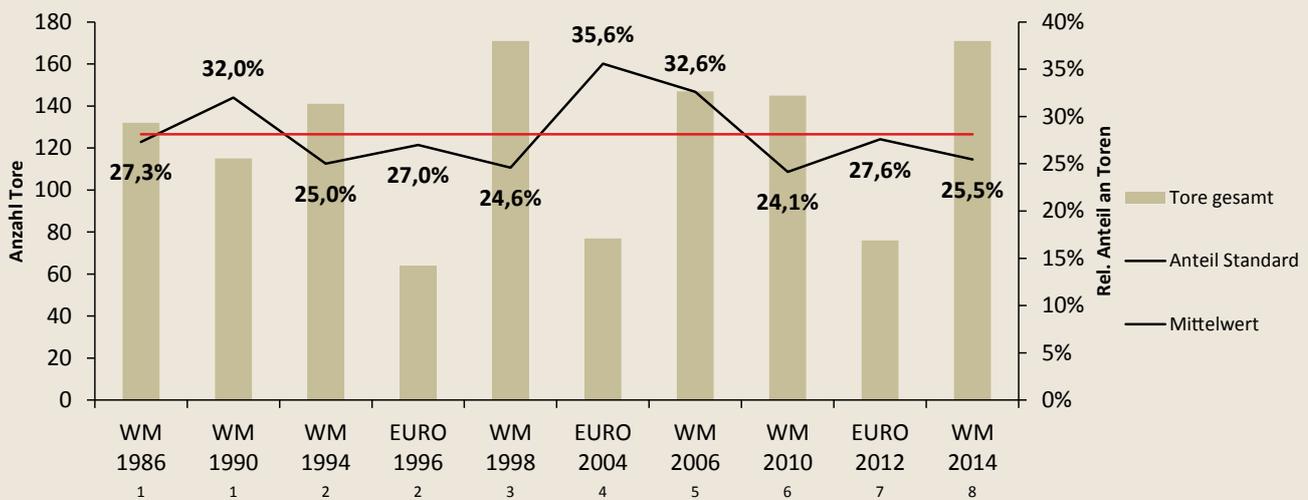


Abb. 1 1 Jinshan et al. (1991) · 2 Bangsbo & Pietersen (2000) · 3 Grant et al. (1999) · 4 Yiannakos & Armatas (2006) · 5 Armatas et al. (2007) · 6 Njororai (2013)
7 Mitrotarsia & Armatas (2014) · 8 FIFA (2014)

worden. Besonders hoch war der Anteil bei der UEFA EURO 2004, als Griechenland überraschend den Titel gewann.

Wie effizient sind Standardsituationen? Wie viele Eckstöße werden beispielweise benötigt, um ein Tor zu erzielen? Zwischen Vereins- und Verbandswettbewerben zeigen sich hierbei differente Ergebnisse (vgl. Abb. 2). Während Vereinsmannschaften eher effizienter mit den Möglichkeiten umgehen, benötigen Nationalmannschaften mehr Eckstöße, um zum Torerfolg zu kommen. Ausnahme war hier die FIFA WM 2014, bei der durchschnittlich aus 100 Eckstößen 3,15 Tore erzielt wurden (Kuberczyk, 2014). Damit waren die Mannschaften in Brasilien vergleichsweise effizienter als der Durchschnitt der vorliegenden Studien mit 2,26 Tore pro 100 Eckstößen (Taylor et al., 2007; Cheng & Lin, 2009; Gardner, 2012; Zanders 2012; Schmickler, 2013; Otto, 2013; Kuberczyk, 2014; Huckestein, 2015).

Ein entscheidendes Argument für ein vermehrtes Training von Standardsituationen wäre, wenn die Wahrscheinlichkeit ein Tor zu erzielen, bei einer Standardsituation höher wäre, als bei Aktionen aus dem laufenden Spiel heraus, bei Angriffen. Angriffe können definiert werden als alle Aktionen einer Mannschaft zwischen zwei Ballbesitzwechseln (Nopp, 2012). Insgesamt griffen Mannschaften in den 676 untersuchten Spielen rund 163.000 Mal an und erzielten dabei 1904 Tore. Im Mittel wurden also rund 85 Angriffe benötigt, um ein Tor zu schießen. Zum Vergleich: Im Mittel der o.g. Untersuchungen lag die Quote bei Eckstößen fast doppelt so niedrig mit rund 44 Eckstößen pro Tor (Taylor et al., 2007; Cheng & Lin, 2009; Gardner, 2012; Zanders 2012; Schmickler, 2013; Otto, 2013; Kuberczyk, 2014; Huckestein, 2015). Die Wahrscheinlichkeit eines Torerfolges ist bei Eckstößen folglich fast zwei Mal so hoch wie bei Angriffen aus dem Spiel heraus. Allein dies unterstreicht die Relevanz von Standardsituationen im Allgemeinen und Eckstößen im Speziellen.

Beispiel Zielzone

Bei näherer quantitativer Betrachtung der Untersuchungen von Eckstößen werden häufig verschiedene Parameter zur Beschreibung der Ausführung genutzt. Exemplarisch: die Art der Ausführung (kurz ausgespielt, als Flanke geschlagen), die Konsequenz oder die Art des Abwehrverhaltens (Mann-, Raum- oder Mixdeckung), die Zielzone. Insbesondere die Zielzonen wurden häufig in wissenschaftlichen Studien als Parameter evaluiert.

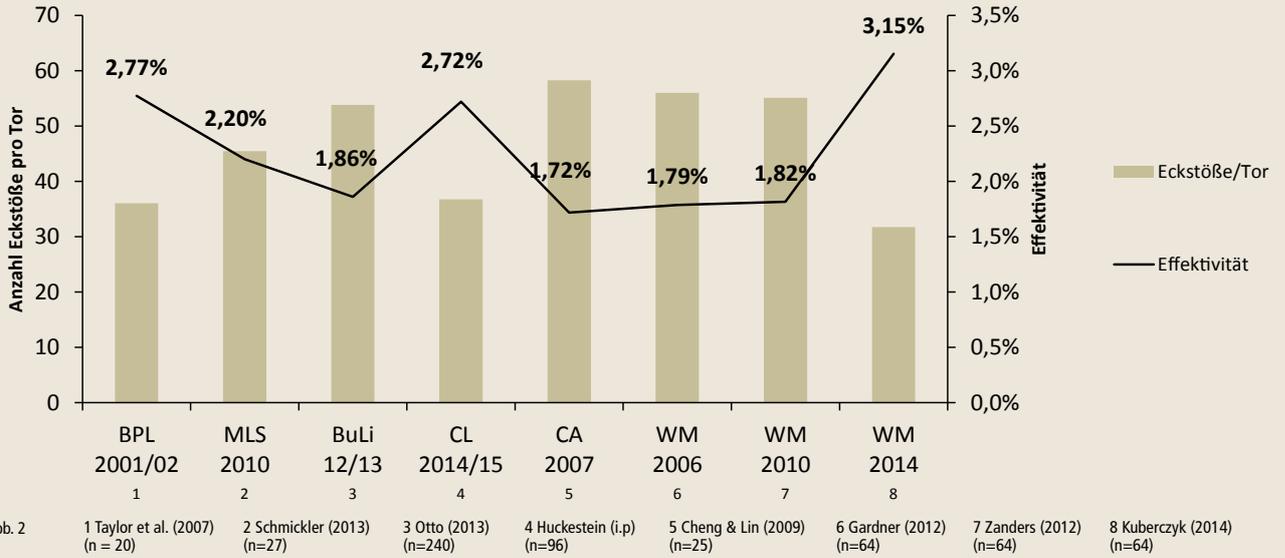
Gibt es Zielzonen, die bezüglich der Torgefahr (=Torabschluss und Tor) überdurchschnittlich auffällig sind? Absolut gesehen resultiert zwar viel Torgefahr bei Ecken in den ballnahen Torraum, doch werden dorthin auch vergleichsweise mehr Eckstöße gespielt, sodass die Torgefahr auf lediglich 10,8 Prozent zu beziffert ist. Hingegen fällt der Rückraum (ab Strafstoßpunkt) in Bezug auf Effizienz positiv auf (Huckestein, 2015). Neben der Chance ein Tor zu erzielen, besteht bei Standardsituationen das Risiko, den Ball zu verlieren und aus dem eigenen Vorteil schlimmstenfalls ein Gegentor zu bekommen. Im Sinne ihrer Idee des Ballbesitzspiels, führte z. B. Spanien bei der FIFA WM 2010 nahezu alle Eckstöße kurz aus. Vor allem aber ist die Situation des Ballverlusts für die Kontergefahr essentiell. Zu unterscheiden sind deshalb Ballbesitzwechsel im laufenden Spiel von denen nach Unterbrechung (z. B. Tor- bzw. Seitenaus, Foul, Tor). Jeder vierte Eckstoß hatte einen Ballverlust aus dem Spiel heraus zur Folge, während sich die Rate sogar auf 50 Prozent erhöht, wenn die Ballverluste nach Unterbrechungen inkludiert sind (Huckestein, 2015). Zielzonenbezogen existiert die größte Verlustgefahr im Rückraum, der damit einerseits zwar die größte Torgefahr in der Offensive verspricht, aber andererseits gleichzeitig auch nicht ungefährlich für die Defensive ist (vgl. Abb. 4).

Was überwiegt bei Eckstößen: Chance oder Risiko? Otto (2013) und Huckestein (2015) berücksichtigten in ihren Designs diese Fragestellung. Beide Autoren kamen zum Ergebnis, dass Eckstöße in knapp 10 Prozent zu Kontersituationen führen und in 1,2 Prozent schließlich auch in Gefahr für das eigene Tor (=Torchance und Tor) münden (vgl. Abb. 5). Auch wenn dies ein relativ geringer Anteil scheint, wurden doch an den zwei untersuchten Spieltagen der Bundesliga 2012/13 immerhin zwei (Otto, 2013) und in der Vorrunde der UEFA Champions League 2014/15 (CL) vier Tore aus Kontersituationen nach Eckstößen erzielt (Huckestein, 2015). Demgegenüber wiesen beide Studien einen recht hohen Anteil an Torgefahr in der Offensive nach (18 Prozent in der Bundesliga und 14 Prozent in der UEFA CL). Das Chancen-Risiko-Verhältnis lag gemessen an Gegentoren zu Toren bei zwei zu fünf in der Bundesliga und vier zu 24 in der UEFA CL.

Qualitative Ansätze – Strategien

Neben den quantitativen Ansätzen zur Evaluation von Standardsituationen spielen qualitative Designs in der Praxis eine wesentliche Rolle, weil sie die Zusammenhänge der Inter-

Quantitativ – Eckstoß » Effektivität – Erfolgsquote



aktion spielnäher erläutern können. So sind z. B. Strategien messtheoretisch schwer zu erfassen und methodisch schwer zugänglich. Dennoch gibt es Ansätze, dies über Beobachtungen zu quantifizieren. Trainer und ihre Mannschaften haben strategisch unterschiedliche Möglichkeiten, bei der Ausführung von Standardsituationen vorzugehen. Zum Beispiel kann die Aufstellung der Spieler bereits zielorientiert gewählt werden. Wie positioniere ich mich? Stehen die Spieler schon im torgefährlichen Raum oder laufen sie erst hinein? Kann ich den für mich relevanten Raum freistellen und Gegner in anderen Räumen binden? Darüber hinaus können Laufwege strategisch sein, um z. B. einen abwehrenden Spieler zu blocken und Raum für Mitspieler zu generieren. Aber auch Passwege können bewusst gewählt werden, um Gegner zu irritieren.

Doch ist der Einsatz von Strategien effizienter als gänzlich ohne zu agieren?

Die Aufstellungsstrategie hat keinen entscheidenden Einfluss auf die Torgefährdung (Huckestein, 2015). Dagegen konnte

bei den Laufwegstrategien ein Unterschied festgestellt werden. Mannschaften konnten doppelt so viele torgefährliche Situationen kreieren, wenn sie strategisch (blocken, kreuzen, raumschaffendes Verhalten) agierten als ohne. Noch deutlicher war der Unterschied bei gezielten Passwegen. Gut fünf Mal so häufig führten Eckstöße mit Passwegstrategien (21,4 Prozent) zu Torgefährdung als ohne (4 Prozent).

Transfer in die Praxis

Dass Standardsituationen gute Möglichkeiten bieten, Tore zu erzielen, vor allem, wenn man diese auch spielintelligent und kreativ einsetzt, ist aufgrund der o. g. Faktenlage (wohl) wissenschaftlich evident. Wie aber kann das Training von Standardsituationen praktisch gestaltet werden. Letztlich können dort vier Leitworte des DFB-Sportdirektors Hansi Flick Aufschluss geben: Initiative, Variabilität, Stabilität und Effektivität. Basis jeden Tuns ist die Freude an der Aufgabe selbst, sprich die intrinsische Motivation. Regulativ ist dabei häufig die Selbstbestimmung. Es geht demnach vermehrt darum,

Quantitativ – Eckstoß » Effektivität – Zielzone

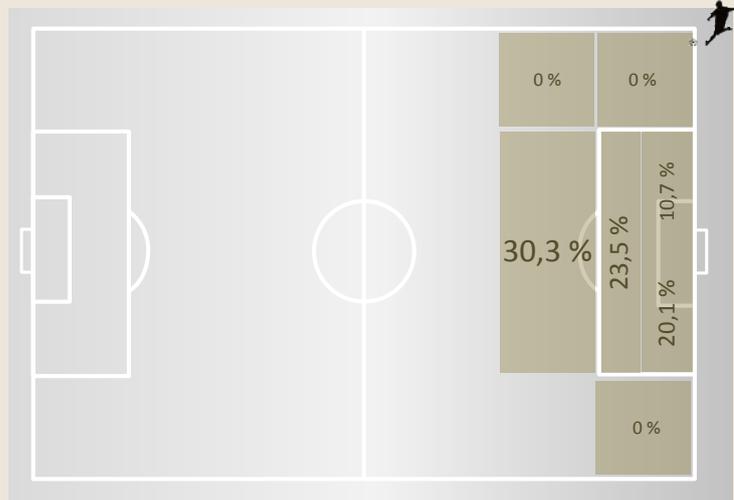


Abb. 3 Huckestein (i.B.) · (n=96) p<.001

Quantitativ – Eckstoß » Ballverlustrisiko – Zielzone

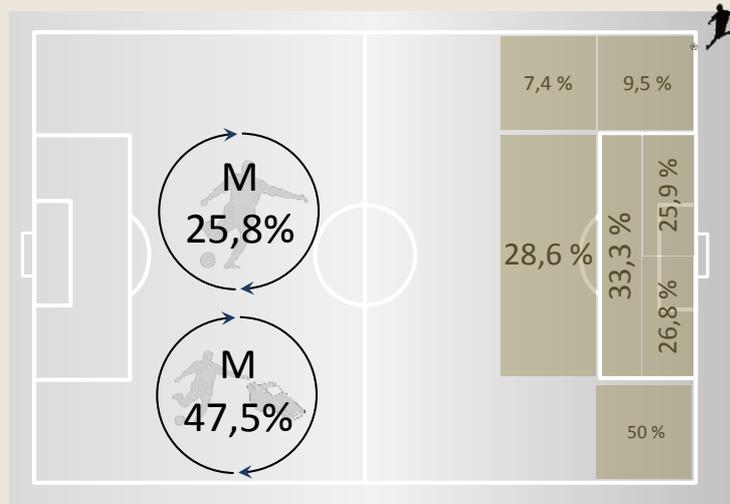


Abb. 4 Huckestein (i.B.) · (n=96)

Spieler in die Entstehung von Strategien (mit)einzubinden, um die häufig vertretene Meinung, Standardsituationstraining wäre mit einem geringen Aufforderungscharakter an die Spieler versehen sowie einhergehend damit wenig motivierend, zu entgegnen. Erst bei einem hohen Grad an Eigenmotivation kann Variabilität entstehen, die eine große Breite an Lösungen verspricht und Basis für originelle und kreative Ausführungen ist. Dies wiederum ist die Grundlage für Spielintelligenz. Es gilt, in jeder Spielsituation nicht nur physisch stabil zu sein, sondern besonders auch kognitiv und psychisch, um die beste, die spieltelligenteste Lösung zu finden. Schließlich aber geht es auch um Effektivität und Effizienz. Dies ist ebenfalls gezielt durch den Trainer und seine Aufmerksamkeitslenkung zu steuern. Es macht einen Unterschied, ob die Aufforderung bewegungsbezogen (z. B. „Achte darauf mit dem Oberkörper über dem Ball zu sein“) ist oder zielfokussiert (z. B. „Achte darauf, dass der Ball in die Torecke fliegt“). Gerade bei automatisierten Bewegungen sind zielorientierte Anweisungen nützlicher.

Praktisches Beispiel: Die Nationalmannschaft

Vor und während der FIFA WM 2014 war das Training von Standardsituationen bei der deutschen Nationalmannschaft essentieller Bestandteil, ohne dabei große zeitliche Umfänge und Intensitäten zu beanspruchen. Schließlich ging es darum, in einer Spielform jeweils drei Eckstöße, drei seitliche und drei zentrale Freistöße sowie fünf Strafstöße als Mannschaft gewinnbringend auszuführen. Die verteidigende Mannschaft hatte dabei eine Chance auf einen Kontergegenstoß, um auch ihre Motivation zu steigern. Wie diese Situationen ausgeführt wurden, war den Mannschaften komplett selbst überlassen. Sie waren vor dem Training in maximal 15 Minuten dazu aufgefordert, z. T. mit Zettel und Stift eigene Lösungen zu entwickeln. Die Vielfalt der Variationen sowie der Spaß an der Aufgabe waren nicht zuletzt bei der Ausführung des Freistoßes von Thomas Müller im Achtelfinale gegen Algerien zu bestaunen. Die kreative Eigenverantwortung war deshalb über die Standardsituationen hinaus im gesamten Turnier sicher ein Schlüssel zum Erfolg von Rio. <

Quantitativ – Eckstoß » Risikoverteilung – Chance oder Risiko

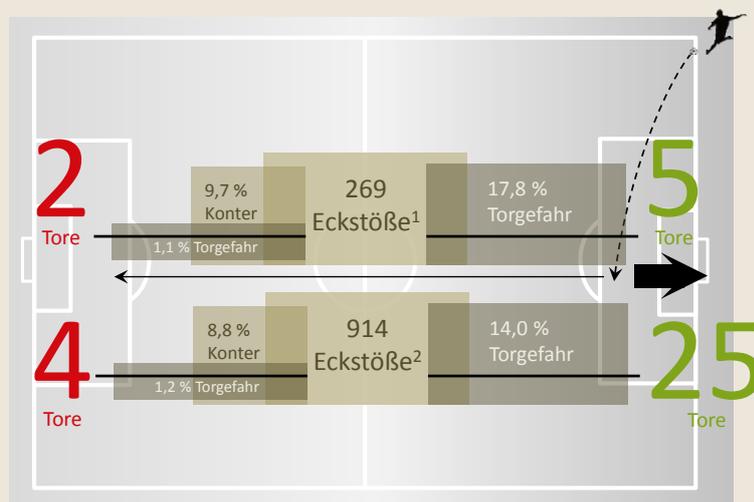


Abb. 5 1 Otto (2013) · (n = 27) 2 Huckestein (i.B.) · (n=96)